

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 18:41 Uhr und endet am Samstag um 19:44 Uhr
 Sukkot beginnt am Montag, 6.10. um 18:35 Uhr und endet am Mittwoch, 8.10. um 19:36 Uhr

הַאֲזִינוּ



Sukkot in Mannheim

Montag, 6.10.	18:30 Uhr	Erew 1. Tag Sukkot
Dienstag, 7.10.	9:30 Uhr	1. Tag Sukkot
	18:30	Erew 2. Tag Sukkot
Mittwoch, 8.10.	9:30 Uhr	2. Tag Sukkot

Haftara

Davids Lied

2. Samuel 22:1–51
(Schma Kolenu – S. 1110)

Diese Haftara beschreibt das Lied, das König David im Alter komponiert hat.

In Davids Lied drückt er seine Dankbarkeit gegenüber G-tt dafür aus, dass Er ihn von all seinen Feinden errettet hat. Er beginnt mit den berühmten Worten: »Der Herr ist mein Fels und meine Burg«. Er fährt damit fort, sein Leid und seine Schwierigkeiten zu beschreiben, die er erlebte und wiederholt, dass er sich in Zeiten der Unruhe immer an G-tt gewendet hat. Er erinnert an G-ttes Reaktion gegenüber jenen, die Ihn quälten: »Der Herr donnerte vom Himmel, und der Höchste ließ Seine Stimme vernehmen. Und Er schickte Pfeile, und Er verteilte sie, Er blitze und Er verwirrte sie [...] Ich habe meine Feinde verfolgt und vernichtet, bin nicht umgekehrt, bis sie verschlungen waren«.

David macht sein aufrichtiges Folgen der Wege G-ttes für seine Erlösung verantwortlich: »Der Herr hat mich im Verhältnis zu meiner Gerechtigkeit belohnt, im Verhältnis zur Reinheit meiner Hände hat Er mich kompensiert«.

Das Lied aus 70 Zeilen

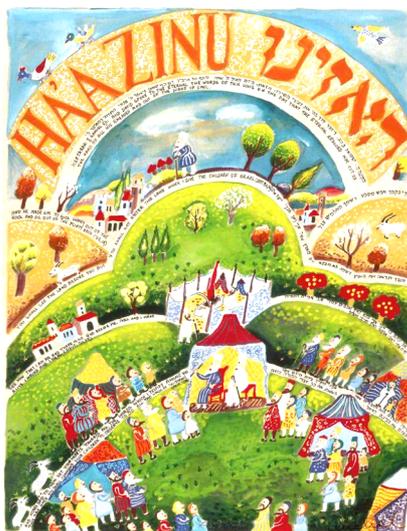
5. Mose 32:1–52 (Chumasch Schma Kolenu, S. 1100)

Der Großteil der Parascha besteht aus einem 70 Zeilen langen »Lied«, das Moses dem Volk Israel an seinem letzten Lebenstag präsentierte. Indem er Himmel und Erde als Zeugen anruft, ermahnt Moses die Israeliten und erinnert daran, dass G-tt sie in der Wüste zu einem Volk gemacht, sie als Sein eigenes Volk ausgesucht und ihnen ein fruchtbares Land vermacht hat.

In diesem Lied warnt Moses auch vor den Problemen des Überflusses und beschreibt die daraus resultierenden Kalamitäten, die er als das »Verstecken des Antlitzes G-ttes« bezeichnet.

Moses verspricht, dass G-tt am Ende das Blut Seiner Diener sühnen und mit Seinem Volk und Land wieder versöhnt werden wird.

Am Ende der Parascha gebietet G-tt, dass Moses den Gipfel des Berges Nebo erklimmen soll. Von dort aus kann Moses das Gelobte Land vor seinem Ableben sehen.



WUSSTEN SIE?

Die vier Arten



Gebot: Zu den vielen Geboten des Sukkotfestes gehört der *Lulaw*, der Feststrauß, gebunden aus den sogenannten *Arba Minim*, vier sehr unterschiedlichen Pflanzenarten: dem *Etrog*, einer Zitrusfrucht, einem Dattelpalmenzweig, dem *Lulaw*, der dem Feststrauß den Namen gab, einem Myrtenzweig und Bachweidenzweigen.



Symbolik: Unsere Weisen, s. A., erklärten, dass die vier Arten, die wir an Sukkot zereemoniell nehmen und schütteln, vier Typen von Juden repräsentieren. Der Geschmack der jeweiligen Art steht metaphorisch für das Studium der Tora und der Geruch für gute Taten. An Sukkot gedenken wir, dass all diese Typen zum jüdischen Volk gehören!



Etrog: Die Zitrusfrucht ist schmackhaft und wohlduftend und symbolisiert deshalb Juden, die sowohl Tora lernen als auch gute Taten vollbringen.



Lulaw: Der Lulaw ist ein Palmwedel und da auf Palmen Datteln wachsen, die gut schmecken, aber nicht duften, steht er für die Toragelehrten, die allerdings keine guten Taten vollbringen.



Hadas: Der Myrtenzweig duftet sehr stark, schmeckt aber nicht und steht somit für Juden, die gute Taten vollbringen, sich aber nicht mit der Tora beschäftigen.



Arawa: Die Weidenäste haben weder Geschmack noch Aroma und erinnern an Juden, die weder Tora lernen noch gute Taten vollbringen.



Sag mal, Rabbi...

Rabbi Chaim Yehuda Leib Auerbach

Gebt Größe unserem G-tt!

»Wenn ich des Ewigen Namen verkünde, gebt Größe unserem G-tt!« (32:3)

Raschi erklärt, dass Moses hier dem jüdischen Volk erklärt, es möge, immer wenn er des Ewigen Namen laut ausruft, Seinen Namen segnen. Das ist die Grundlage des Gesetzes, sagt Raschi, dass jemand, der einen Segen im Tempel hört, darauf antworten soll: *Baruch Schem Kewod Malchuto Le-Olam Wa-Ed* – »Gesegnet sei der Name Seines glorreichen Königtums für immer und ewig«.

Die poetischen Verse der Parascha *Ha'asinu* sprach Moses am letzten Tag seines Lebens. Erst jetzt lehrt er das Volk, wie es auf das Aussprechen des g-tlichen Namens antworten soll. Rabbi Salman Sorotzkin (1881–1966) fragt in seinem Tora-Kommentar *Osnajim La-Tora*, warum Moses so lange damit gewartet hat. Moses hat doch lange Jahre und bei vielen Gelegenheiten des Ewigen Namen ausgesprochen. Warum hat er dem Volk nicht schon früher die Gelegenheit gegeben, darauf angemessen zu antworten?

Raschi erklärt zur *Gemara* im Bab. Talmud, Traktat Berachot 21a: »Wenn Moses in Worten der Poesie zu sprechen begann, sagte er zu den Juden: Ich werde mit einem Segen beginnen und ihr sollt darauf mit *Amen* antworten. Wenn ich Haschems Namen verkünde, gebt Größe unserem G-tt, indem ihr *Amen* sagt«. Dazu fragt Rav Sorotzkin, warum Raschi diese Reaktion vorsieht, wenn Moses Poesie spricht oder einen Segen sagt. Warum soll das Volk nicht immer auf den g-tlichen Namen so antworten? Rav Sorotzkin versteht Raschi so, dass ein generelles Erwähnen von G-ttes Namen nicht eine solche Antwort verlangt, aber in Poesie oder Segen die Größe des g-tlichen Namens gewürdigt werden soll.

Aber, fragt Rav Sorotzkin weiter, es gab doch schon zuvor Gelegenheiten, bei denen die Tora eine Schira verzeichnet: das Lied am Schilfmeer (siehe 2. Mose, Kapitel 15) und das Lied am Brunnen (4. Mose 21:17–20). Aber die Vorgabe, wie auf einen Segen zu antworten sei, wurde dort nie erwähnt!

Rav Sorotzkin antwortet, dass sich alle drei Lieder voneinander unterscheiden. Das Lied am Schilfmeer wurde von Mosche gemeinsam mit dem jüdischen Volk gesungen: es gab also niemanden, der darauf antworten konnte. Das Lied am Brunnen verzeichnet kein einziges Mal des Ewigen Namen. Raschi begründet das Fehlen des g-tlichen Namens damit, dass Mosche zuvor bei dem Vorfall mit dem Brunnen bestraft worden war (4. Mose 20:1–13) und es daher unangebracht gewesen wäre, wenn Sein Name im Zusammenhang mit dem Brunnen vorgekommen wäre. Aus Respekt gegenüber Mosche wurde des Ewigen Name ebenfalls nicht erwähnt. Raschi zieht zum Vergleich eine Situation heran, in der sich ein König weigert, ein Bankett zu beehren, wenn sein treuer Freund nicht dabei sein kann. Weil also G-ttes Name nicht im Lied am Brunnen vorkommt, gab es auch noch keine Veranlassung, das jüdische Volk zu lehren, wie es auf dessen Aussprache reagieren sollte.

Erst hier, bei der Schira von *Ha'asinu*, musste Moses das Volk das richtige Verhalten lehren, wenn es des Ewigen Namen in einem vergleichbaren Zusammenhang hören würde. Mosches Aufruf an die Nation lautete demgemäß: gebt Größe unserem G-tt!

(Den Originalartikel finden Sie auf der [Webseite der ORD](#))

Rabbi Chajim Jehuda Leib Auerbach (1886–1954) war ein bedeutender Rabbiner und der Leiter der *Jeschiwa Scha'ar Haschamajim* in Jerusalem



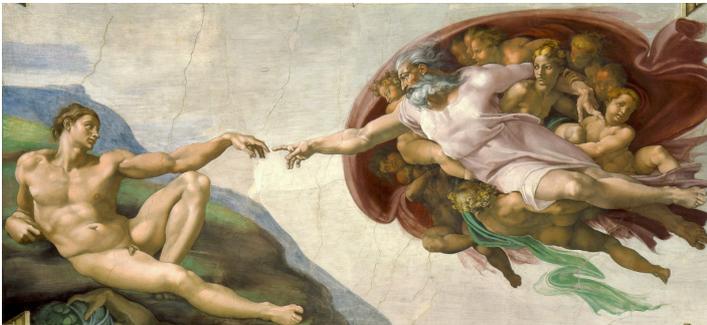


Im Ebenbilde G-ttes

»Bevorzugt ist der Mensch, dass er im Ebenbilde G-ttes geschaffen ist. Ein besonderer Vorzug ist es, dass es ihm zum Bewusstsein gebracht worden, dass er im Ebenbilde G-ttes geschaffen wurde, denn es heißt: »Denn im Ebenbilde G-ttes hat Er den Menschen geschaffen« (1. Mose 9:6)«

(Pirke Awot, III. Kapitel, Mischna 18, 1. Teil)

Die Mischna spricht die Vorzüge aus, deren der Mensch den übrigen geschaffenen Wesen gegenüber, sowie Israel gegenüber der übrigen Menschheit gewürdigt worden und erkennt es bei jedem noch als Erhöhung des Vorzugs an, dass die Vorzüge nicht bewußtlos besessen werden, sondern den Betreffenden zum Bewusstsein gebracht sind. Des Menschen Vorzug ist es, dass er im Ebenbilde G-ttes geschaffen wurde. Es wäre schon ein Vorzug, wenn er sich dessen auch gar nicht bewusst wäre. Der Mensch würde schon dank der ihm anerschaffenen g-ttähnlichen Natur manches geistige und sittliche Gute verwirklichen, wenn er gleich nicht das Bewusstsein hätte, damit sich als G-tt ebenbildlich zu zeigen.



Allein erst dadurch, dass ihm seine G-ttebenbildlichkeit als Grund seiner alle anderen Geschöpfe überragenden Hoheit und Würde, sowie seiner ihn zu ewig fortschreitender Annäherung an G-tt in geistiger und sittlicher Vollendung lenkenden Bestimmung gelehrt worden, hat dieser Vorzug seinen rechten Wert erhalten.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Witz far Schabbes

Typisch israelisch

»Woran erkennt man, dass man in Israel ist?« fragt der argentinisch-israelische Komiker **Martin Winiar**. »Wenn die Menschen auf ihrem Handy eine Nachricht erhalten, in der steht, dass eine Rakete kommt, um sie und ihre ganze Familie umzubringen, und fragen: Von wo?«



Koscher einkaufen!



Koscher Eck, der Mannheimer Lebensmittelladen, hat in den kommenden Wochen an folgenden Tagen geöffnet:

Sonntag, 5.10., 13–15 Uhr ♦ Sonntag, 12.10., 13–15 Uhr
Sonntag, 19.10., 13–15 Uhr ♦ Dienstag, 21.10. 17–19 Uhr

Eingang: F3, 2 (bei Makkabi klingeln)



Schulamit Unna

Die israelische Diplomatin und Dolmetscherin **Schulamit Unna** wurde 1914 als **Suse Unna** in Mannheim, die jüngste Tochter des orthodoxen Rabbiners der **Dr. Isak Unna** (1872–1948) und dessen Frau **Gertrud Unna** (geb. **Goitein**, 1876–1954) geboren. Die Familie bewohnte die Rabbinerwohnung der Klaussynagoge im Quadrat F 1, 11. Suse wuchs in einer stark religiös geprägten Atmosphäre auf. Als Jüngste stand sie unter dem erzieherischen Einfluss ihrer sieben Geschwister, ihrer musikalisch begabten Mutter und ihres streng religiösen Vaters.

Als Suse 10 war, schickten sie ihre Eltern ein Dreivierteljahr nach Italien, um mit ihrer Tante **Emma Goitein** (1877–1968) und ihrem Mann, dem Physiker **Bernardo Dessau** (1863–1949) in Perugia zu leben. Die bessere Ernährung, die ungewohnte Freiheit und die natürliche Umgebung taten Suse gut. Sie lernte Italienisch, aber auch, wie man Konflikte recht temperamentvoll austragen konnte.

Wieder in Mannheim besuchte sie die Oberrealschule, studierte ab 1933 an der Handelshochschule Mannheim und erwarb das Dolmetscher-Diplom auf der Dolmetscherschule in Mannheim.

1935 floh Suse nach Palästina. Vor der Staatsgründung Israels war sie in der Jewish Agency in Tel Aviv tätig und 1950 bis 1990 im israelischen Außenministerium, davon viele Jahre in Jerusalem. Einen dienstlichen Auftrag in Deutschland lehnte sie ab. 1950 begann sie ihre Arbeit in einer Dienststelle in Belgrad, damals Hauptstadt von Jugoslawien.

Suses hebräischer Name war ursprünglich Schprinza, sie änderte ihn aber 1956 in Schulamit. »Suse« blieb ihr Spitzname ihr Leben lang. Sie blieb unverheiratet und kinderlos und sah ihre Lebensziele im Aufbau des Landes, in der Wahrung der jüdischen Religion und im Dienst für ihre Familie und Freunde. Sie sprach fließend Hebräisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch.

Schulamit »Suse« Unna wohnte mit ihren Eltern in der Ussishkin-Straße Nr. 18 in Jerusalem, solange sie lebten. Ihr Vater gründete dort die Synagoge *Binjan Zion* (»Der Bau Zions«). Suse lebte bis zu ihrem Lebensende in demselben Haus, wo sie den Erhalt der Synagoge unterstützte. Sie verstarb 2001 in Jerusalem.

Volker Keller



Yair Yaakovs traditioneller Käsekuchen

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Zutaten

Für den Boden:

- ◆ 150 g Mehl ◆ 40 g Puderzucker
- ◆ 110 g Butter, kalt und in Würfel geschnitten ◆ 2 EL Milch

Für die Käsefüllung:

- ◆ 900 g Frischkäse, Zimmertemperatur
- ◆ 6 Eier, getrennt ◆ 1 TL Vanilleextrakt
- ◆ 240 ml Milch ◆ 250 g Zucker
- ◆ 6 EL Speisestärke ◆ 5 EL Mehl
- ◆ 100 g Butter, geschmolzen

Zubereitung

Für den Boden: Den Backofen auf 180 °C Ober- und Unterhitze vorheizen. Mehl, Puderzucker und Butter in einer Küchenmaschine mit Metallklinge oder mit dem Handrührgerät zu groben Streuseln vermengen. Milch hinzufügen und zu einem glatten Teig weiterkneten. Den Teig auf den Boden einer mit Backpapier ausgelegten Springform von 26 cm Durchmesser drücken, dabei nicht am Rand hochziehen. Mit einer Gabel mehrmals einstechen und auf der mittleren Schiene ca. 10–15 Minuten lang goldbraun backen. Abkühlen lassen.

Für die Käsefüllung: Die Ofentemperatur auf 240 °C erhöhen. Einen Topf oder eine Auflaufform mit hohem Rand auf den Boden des Ofens stellen und mit kochendem Wasser füllen, damit Dampf im Inneren des Ofens entsteht. Falls vorhanden, Backstreifen aus Stoff anfeuchten, ansonsten ein doppelt gefaltetes Blatt Zeitungspapier zu einem Streifen falten, der in Umfang und Höhe der Backform entspricht, und in kaltes Wasser tauchen. In einer möglichst großen Schüssel den Frischkäse mit Eigelb, Vanilleextrakt, Milch und 150 g Zucker

verrühren. Maisstärke und Mehl in die Schüssel sieben und mit den feuchten Zutaten zu einer homo-



genen Masse verrühren. Die geschmolzene Butter hinzufügen und gründlich unterrühren. Mit dem Mixer oder Handrührgerät das Eiweiß zu weichen Spitzen steifschlagen. Nach und nach die restlichen 100 g Zucker einrieseln lassen und zu einer festen, aber nicht steifen, glänzenden Masse weiter schlagen. Jeweils ein Drittel des Eiweißes vorsichtig unter die Käsemasse heben und gründlich einarbeiten. Die Käsemasse auf den vorgebackenen Boden in die Form gießen. Ohne das Wasser auszu pressen, die Backform mit den eingeweichten Backstreifen umwickeln.

In zwei Schritten backen: zunächst 10–15 Minuten lang bei 240 °C Ober- und Unterhitze, bis

sich eine trockene, goldbraune Oberfläche gebildet hat. Dann die Ofentemperatur auf 160 °C verringern. Während der Ofen abkühlt, den Kuchen aus dem Ofen nehmen und mit einem Messer um den Rand der Form fahren, um den Kuchen zu lösen, sodass er aufgehen kann, ohne an der Form kleben zu bleiben und Risse zu bekommen. Sobald der Ofen auf 160° C abgekühlt ist, den Kuchen wieder in den Ofen schieben und weitere 60 Minuten backen, bis der Kuchen oben braun ist, bei Berührung zurückfedert und ein in die Mitte gesteckter Holzspieß sauber herauskommt (ein Zahnstocher ist hier zu kurz zum Testen). Sobald der gewünschte Bräunungsgrad erreicht ist, den Kuchen bis zum Ende der Backzeit mit Alufolie abdecken, um eine zu starke Bräunung zu verhindern.

Nach dem Ende der Backzeit den Kuchen aus dem Ofen nehmen und abkühlen lassen. Im Kühlschrank aufbewahren. Vor dem Servieren mit Puderzucker bestäuben und kalt oder bei Zimmertemperatur servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben?
[Sie finden alle hier!](#)

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch *Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table*, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Yair Yaakov stammte aus dem Kibbuz Nir Oz. Er war ein Landwirt, der leidenschaftlich gerne auf dem Feld arbeitete, und ein Familienmensch mit einem großen Herzen, der immer für seine Mitmenschen da war. Der 59-Jährige war voller Energie und Lebensfreude, hörte gerne Musik und saß gerne mit einem kühlen Bier in der Sonne. Er liebte die Gesellschaft von Freunden, war ein liebevoller Bruder, Partner und Vater für seine Kinder.



Am 7. Oktober wurde Yair von den Terroristen verletzt und mit seiner Lebensgefährtin **Meirav Tal** und seinen Söhnen, dem 12-jährigen **Yagil** und dem 16-jährigen **Or**, nach Gaza entführt. Seine 21-jährige Tochter war an diesem Morgen glücklicherweise nicht im Kibbuz und blieb verschont. Während Yagil und Or am 27. November und Meirav am 28. November 2023 freigelassen wurden, blieb Yair in Gaza zurück. Am 15. Februar 2024 gab der Kibbuz Nir Oz bekannt, dass Yair tragischerweise bereits am 7. Oktober ermordet worden war. Sein Leichnam befand sich in den Händen der Hamas, bis er am 11. Juni 2025 von der IDF geborgen und nach Israel zurückgebracht werden konnte. *Möge sein Andenken ein Segen sein!*

